

Erfahrungsbericht – Auslandssemester in Neapel

Jonas L. (GEFA-Studierender 2014-2020)

Mich im Gassenmeer von Neapel verlieren. Irgendwo an einem kleinen, versteckten Büdchen Erfrischung suchen. Vorbei an hupenden Mopeds, Karten spielenden alten Herren, im Schatten der zum Trocknen herausgehängten Wäsche einen der abertausenden Mythen dieser antiken Stadt erzählt bekommen. Ja, das wollte ich. Eigentlich schon seit Jahren. Als ich entdeckte, dass die Uni Bayreuth Erasmus-Aufenthalte an der *Università degli Studi di Napoli ,L'Orientale'* anbietet, schrieb ich mich also sofort in einen Italienisch-Kurs ein – zwei Jahre vor Beginn des Auslandsaufenthaltes – und hoffte auf das Quäntchen Glück, welches ich bei der Bewerbung brauchte.

Über ein Jahr später hielt ich meinen positiven Bescheid in der Hand. Es war auch nicht allzu schwer gewesen. Kaum jemand hatte sich auf den Platz beworben. Ich musste nur mit einem Motivationsschreiben nachweisen, wie groß mein Interesse ist, ein paar Formulare ausfüllen und „beweisen“, dass ich spätestens zum Start des Aufenthaltes ein B1-Niveau in Italienisch und – aus mir unerfindlichen Gründen – auch ein Englisch B1 oder B2 Zertifikat. Vielleicht sollte das ja auch einfach eine Bildungsmaßnahme sein. In Neapel kommt man außerhalb der touristischen Lokale jedenfalls kaum mit Englisch weiter.

WGs, die keine sind

Im Spätsommer 2018 packte ich also meinen Koffer und fuhr in den Süden. In Neapel angekommen, hatte ich für eine Woche ein günstiges Zimmer gebucht, um auf Wohnungssuche gehen zu können. Zwei Wochen wären vielleicht sogar sinnvoller gewesen. Ich wurde jedenfalls von den lokalen Verhältnissen ziemlich überrascht: Das WG-Konzept, das ich aus Deutschland kannte, war weitestgehend unbekannt. Es gab zwar viele Internetseiten für WGs und auch Studis, die sich eine Wohnung teilten. Nur suchten die Vermieter*innen die Personen selbst aus, die einzogen. Das war für mich erst einmal ein Schock, wollte ich doch eine richtige, familiäre Wohngemeinschaft finden. Die Alternativen dazu waren für mich auch keine Alternative: Wie in fast jeder Erasmus-Stadt gab es Organisationen, die ihr Geld nur mit Erasmus-Student*innen verdienten. *Erasmusland, Erasmus Napoli* usw. Hier konnte man sich aus einem Pool an Internationals eine WG zusammenbasteln... mehr oder weniger zumindest. Mein Problem war aber, dass ich mir vorgenommen hatte, Italienisch zu lernen, und das wäre in einer englischsprachigen WG wohl eher schlecht gegangen. Insgesamt fiel mir schnell auf, dass Erasmus nicht gleich Erasmus heißt: Für manche ist es das Ziel, einfach mal woanders zu wohnen. In einer tollen alten Stadt, irgendwo im Süden. Einige wiederum wollen unbedingt die Sprache und Kultur des Ortes kennenlernen und stoßen alles ab, was ihnen irgendwie nicht authentisch und lokal erscheint.

Wieder andere haben eine Uni gefunden, deren Lehre sie für ihren Werdegang brauchen. Und dann gibt es natürlich auch diejenigen, die gerne mit ihren Freunden, die sie bei *Erasmusland* kennengelernt haben um 3 Uhr nachts auf der Piazza Bierball (Flunkyball) spielen wollen. Fair enough. Man kann sich also eigentlich ziemlich frei entscheiden, wie man diesen Aufenthalt gestalten möchte. Neue Menschen und Erfahrungen wird man auf jeden Fall zu Hauf finden!

„Non parlo inglese!“

Für mich persönlich war die Sprache vorrangig und ein paar italienische Freund*innen wollte ich natürlich auch finden. Und tatsächlich, nach intensiver Suche bin ich dann auch in einer ‚echten‘ WG gelandet, wo der Vermieter beim WG-Casting nichts zu melden hatte. Das war aber die absolute Ausnahme! Einfach Glück gehabt. Ich musste dafür aber auch einen Kompromiss eingehen: Es wurde nicht nur italienisch gesprochen. Aber bestimmt genug, um die Sprache flüssig sprechen zu lernen. Eine Mitbewohnerin entwickelte sich sogar zu meiner Privatlehrerin und bis heute guten Freundin... sie verbessert mich – selbst bei Whatsapp – bis heute. Da ich mir anfangs das Ziel gesetzt hatte mit allen Leuten, die Italienisch können auch Italienisch zu sprechen, waren die ersten Monate ziemlich hart. In der Uni, auf der Piazza oder in der WG. Überall wo ich sagte: „Non parlo inglese!“ (Ich spreche kein Englisch), quälte ich mich durch die Gespräche – wenn man sie denn überhaupt so nennen kann. Sobald jemand interessanteres erschien, war ich auch schon wieder allein. Ich war ein Langweiler, weder lustig noch spannend oder geheimnisvoll. Einfach nur ein Deutscher, der krass lahm Italienisch spricht. Mein Selbstbewusstsein war durch die fehlende sprachliche Fähigkeit oftmals im Keller. Nach ca. 3 Monaten kam es dann aber, finalmente, zum berühmten ‚Klick‘! Mein Leiden schlich sich langsam und dann immer schneller aus den Gesprächen. Die Überwindung, die es gekostet hatte, nicht Englisch zu sprechen, fing an sich zu lohnen. Und plötzlich drehten sich die Leute auch nicht mehr so schnell von mir weg. Auch die Profs in der Uni verstand ich immer besser.

Ein Studium ist nicht gleich ein Studium

Im Februar dann, standen die Prüfungen an, die ich ja unbedingt bestehen musste, um mein Erasmus-Geld nicht zurückzahlen zu müssen. Glücklicherweise gibt es in Italien v.a. mündliche Prüfungen und schnacken hatte ich ja inzwischen gelernt.

Die Universität unterscheidet sich nicht nur im Prüfungsformat entscheidend von meiner Erfahrung in Deutschland. Erstens gibt es v.a. Vorlesungen, d.h. Frontalunterricht pur. Nur in einem Masterkurs wurde auch diskutiert und Referate gehalten. Zweitens sind die Anforderungen, die hier gestellt werden, um einiges höher als in Deutschland. Ich habe pro Prüfung je 3 Wochen gelernt und denke, ich hätte es mir noch besser einteilen können. Man bekommt Bücher, die man quasi auswendig können muss. Das können pro Prüfung schon mal

400-600 Seiten sein. Dadurch lernte ich aber auch unheimlich viel Basiswissen. Eine ‚Einführung in die Soziologie‘ ist somit auch wirklich wahrhaftig. Ein lesender Ritt durch die Jahrhunderte, von dem ich bis heute zehre. Und teilweise hatte ich das Gefühl, dass es zumindest für den Anfang des Studiums ein besserer Ansatz ist, erstmal mit dem ganzen vorgefertigten Wissen vollgeballert zu werden und Pflichtlektüren zu haben, die einem ein universelles Bild der Geistesgeschichte liefern. Das habe ich in Deutschland schon in der Schule vermisst. Nun gut. Anstrengend war es auch und ich hätte mir eine Textbesprechung mit Referat und anschließender Diskussion gewünscht. Wie fast immer scheint mir hier ein goldener Mittelweg das Richtige zu sein.

Was mir in organisatorischen Fragen unheimlich geholfen hat, waren Chatgruppen der Kurse. Hier erfuhr man meist mehr als von den Universitätsverantwortlichen. Ob es nun Ausfälle waren, Hausaufgaben oder Zusammenfassungen für die Prüfungsvorbereitung. Auch dank dieser Gruppen habe ich die Prüfungen bestehen können. Dazu muss ich sagen, dass die Dozent*innen teilweise mit Erasmus-Student*innen milder umgehen als mit dem Rest. D.h., dass man vielleicht auch nicht ganz so viel Aufwand betreiben müsste, um zu bestehen.

Keine Lust auf Rückkehr

Die Prüfungen waren Anfang März vorbei, aber nach 5 Monaten fängt man ja eigentlich erst so richtig an mit einem Ort warm zu werden, seine Leute zu haben, jemanden zu dem man gehen kann, um zu feiern oder zu weinen. Darum entschied ich mich, noch weitere 5 Monate zu bleiben. Nach einem kurzen Besuch im Erasmus-Büro der Uni (übrigens sehr gute Betreuung!) hatte ich meinen Wisch bekommen, der mir zusicherte, dass ich meine ECTS bekomme und das Erasmus-Geld nicht zurückzahlen muss. Ich hatte Glück und fand eine Arbeit, die es mir erlaubte ein weiteres Semester dort zu bleiben, bis ich dann nach fast einem Jahr wieder den Zug nach Bayreuth nahm. Der Abschied war hart und ich schob ihn immer wieder auf. Die Stadt, die Menschen und das Gefühl zu verlassen, dass mich das letzte Jahr umgab, war nicht einfach. Und ich meine damit auch den einzigen Punkt gefunden zu haben, der gegen einen Auslandsaufenthalt sprechen könnte: Wenn man für längere Zeit an einem fernen Ort lebt, baut man sich dort ein Leben auf, findet Freunde fürs Leben... was am Ende bleibt, ist nur der FaceTime-Anruf alle paar Wochen und mit Glück vielleicht ein einwöchiger Kurztrip in die Heimat gewordene Fremde, die langsam wieder fremd zu werden beginnt.

Aber das ist ein Opfer, welches ich gerne zu erbringen bereit war. Ist es doch so, dass ich nächste Woche Besuch aus Neapel bekomme. Eine andere Person habe ich sogar überzeugt in meiner Stadt Erasmus zu machen. Und natürlich ist ein einwöchiger Kurztrip diesen Sommer auch schon geplant... genauso wie ein weiterer Auslandsaufenthalt. Diesmal als Masterstudent.